

zer
cht be
9) 3 - 3

Geheim täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
 Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.
 Halbjährig . . . 10 " — "
 Vierteljährig . . . 5 " — "
 Monatlich . . . 1 " 70 "
 Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " — "
 Einzelne Nummern 10 P.
 Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 14 Kr. — 5.
 Halbjährig . . . 7 " — "
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 18 Kr. — 5.
 Halbjährig . . . 9 " — "
 Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Supplemente
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppel, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duker Nachf. (M. Augenfeld & E. Lesner), Haasenstein & Vogler, R. Moser; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.
Anfertigungspreis:
 Der Raum einer einspaltigen Garmondseite kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnement-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Gießergasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 11. Sermannstadt, Mittwoch den 15. Januar 1902. 118. Jahrgang.

Wird der Dreibund erneuert werden?

(Von unserem Berliner Correspondenten.)

Berlin, 11. Januar.

„Der Dreibund ist eine strategische Stellung, die angesichts der zur Zeit seines Abschlusses drohenden Gefahren rathsam und unter den obwaltenden Verhältnissen zu erreichen war. Er ist von Zeit zu Zeit verlängert worden, und es mag gelingen, ihn weiter zu verlängern. Aber ewige Dauer ist keinem Vertrage zwischen Großmächten gesichert, und es wäre unweise, ihn als sichere Grundlage für alle Möglichkeiten betrachten zu wollen, durch die in Zukunft die Verhältnisse, Bedürfnisse und Stimmungen verändert werden können, unter denen er zu Stande gebracht wurde. . . . Er dispensirt nicht von dem toujours en vedette. . . .“

So hat Fürst Bismarck in seinen „Gedanken und Erinnerungen“ gesagt, und diese Worte erregten, als jenes großartige historische Document veröffentlicht wurde, allgemeines Aufsehen. Klingt die Worte, welche der Reichskanzler Graf Bülow am 8. d. im Reichstage über den Dreibund gesprochen hat, nicht wie die logische Fortsetzung jener Bismarck'schen Worte, wie die Bestätigung jenes Satzes, wie die Anwendung aus ihm? Der Reichskanzler Graf Bülow fing in seiner unerwartet gekommenen Rede vom Kleinen an und kam zum Großen, er begann mit Chamberlain und schloß mit dem Dreibund, mit der internationalen Constellation überhaupt. Fast möchten wir sagen, es ging dem Grafen Bülow wie Saul, welcher ausging, einen Esel zu juchen, und ein Königreich fand, aber wir wollen uns nicht jener Unhöflichkeit schuldig machen, welche den englischen Minister Chamberlain auszeichnet.

Die Abfertigung, welche Graf Bülow dem englischen Minister Chamberlain hat zu Theil werden lassen, war ebenso würdig gehalten, wie sie unzweideutig war; und das deutsche Volk kann nach dieser Abfertigung von berufener Stelle über die läppischen Aeußerungen Chamberlain's, die, wie Graf Bülow richtig bemerkte, an das deutsche Heer nicht heranreichen, zur Tagesordnung übergehen. Wenn Graf Bülow seiner Abfertigung Chamberlain's die Bemerkung hinzufügte, daß die unverminderte Fortdauer freundschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und England gleichmäßig den Interessen beider Theile entspreche, so bedeutete das nicht nur ein Pflaster auf die Wunde, sondern noch mehr eine Mahnung an die Adresse Englands, nicht leichtfertig die Freundschaft Deutschlands herauszufordern, denn England hat an Segnern gerade keinen Mangel.

Noch weit bedeutsamer aber war, was der Reichskanzler über den Dreibund ausführte, über dessen Erneuerung oder Nichterneuerung in naher Zeit entschieden werden wird. Zuweilen hatte man bei der Rede den Eindruck, als wollte Graf Bülow den Dreibund „fortloben“, wie man zu sagen pflegt. Er ertheilte ihm alles Lob. Er bezeichnete ihn als im höchsten Maße werthvoll und als verstärkte Garantie für den Frieden und den status quo, und er gab der Hoffnung Ausdruck, daß der schon so oft und so hartnäckig todt geklagte Dreibund nun desto länger leben werde, wie er sich denn auch gegenwärtig des besten Wohlfühlens erfreue. Aber der Refrain dieser Lobeshymne bestand doch

in der Erklärung, die weithin Aufsehen erregen wird, daß der Dreibund „für uns nicht gerade eine absolute Nothwendigkeit mehr ist“.

Und trotzdem will Graf Bülow den Dreibund nicht „fortloben“, aber er hält offenbar das offene Aussprechen dessen, was ohnehin die Späßen von den Dächern pfeifen, für das beste Mittel, die Erneuerung des Dreibundes zu sichern. Gegenüber den Stimmen, die in Italien den Dreibund gern durch ein Zusammengehen mit Frankreich ablösen möchten, und gegenüber den polnisch-österreichischen Umtrieben in Oesterreich gegen den Dreibund, hat es der Leiter der deutschen Politik offenbar für nothwendig gehalten, den verantwortlichen Staatsmännern in jenen Ländern zu Gemüthe zu führen, daß der Dreibund für sie mindestens so nothwendig ist, als für uns, ja daß Deutschland den Dreibund überhaupt nicht mehr als eine „absolute Nothwendigkeit“ ansieht. „Wir laufen Niemandem nach!“ so erklärte schon Fürst Bismarck.

Die Mahnungen des Grafen Bülow werden an den Stellen, an die sie gerichtet sind, ihre Wirkung voraussichtlich nicht verfehlen. Am 6. Mai nächsten Jahres läuft der Vertrag Deutschlands mit Italien ab. Vielleicht wird man sich bis dahin in Italien darüber klar werden, daß ein Bündniß mit Frankreich Italien zu einem Staate zweiten Ranges herabdrücken, das Mittelmeer zu einem französischen See machen würde. In Oesterreich aber sind die Staatsmänner wohl noch niemals, oder wenigstens nur sehr vorübergehend, im Zweifel darüber gewesen, daß Oesterreich seine Position im Orient dem Bündniß mit Deutschland verdankt. Endlich wird man in beiden Ländern nicht über die Thatfache hinweggehen können, daß die Möglichkeit eines Zusammengehens Deutschlands mit dem Zweibund heute jedenfalls mit mehr Ernsthaftigkeit discutirt wird, als man das je für möglich gehalten hätte. Auf alle Fälle wird man auf das Echo gespannt sein müssen, welches die Bülow'sche Rede in Oesterreich-Ungarn und in Italien findet.

Aus dem deutschen Reichstage.

Berlin, 10. Januar.

Abgeordneter Liebermann v. Sonnenberg (Antijemite): Ich möchte den Herrn Kriegsminister fragen, wie es mit der in Aussicht gestellten Vorlage der Neu-Regelung der Militär-Pensionsgesetzte steht. Es sind viele Veteranen im Lande, die wegen der schlechten Finanzlage des Reiches keine oder nur geringe Remunerationen erhalten. Erst sollte man mit dieser Gesetzreform und in zweiter Linie mit der Reform der Börsen-Gesetzgebung vorgehen, um das Publicum vor Banktrachs und directer Ausplünderung durch die Börse zu schützen. Redner fragt den Reichskanzler, warum der „Blutmord“ in Konig immer noch nicht Sühne gefunden hat. (Reichskanzler Graf Bülow betritt den Saal.) Redner äußert sich weiter in spöttischer Weise über innerpolitische Verhältnisse Oesterreichs, hauptsächlich in der Polenfrage, und geht auf die Colonialpolitik ein. Wenn auch bei der China-Expedition nicht Alles glatt abgegangen ist, so hat doch Deutschland seine Sühne gefunden. Was die Burenfrage angeht, so ist der russische Czar eigentlich der Einzige, der etwas für die Buren thun möchte. Er hat den Haager Congreß berufen und hat daher auch dafür zu sorgen, daß die Haager Beschlüsse befolgt werden. Wir müssen die strenge Neutralität wahren. Leider hat dies unsere Regierung nicht immer gethan. Besteht doch die Thatfache, daß die Firma Krupp an die Engländer Kanonen und Waffen liefern konnte, während ihr eine bereits bezahlte Lieferung an die Dranje-Freistaaten

unterjagt wurde. Meine Bitte geht an die Regierung, eine Commission von Vertrauensmännern der Burenfreunde zu bilden, die dafür sorgen, daß die aufgebrachten Liebesgaben für die in den Concentrationslagern der Engländer schmachtenden Buren an die richtige Stelle kommen. Redner erhebt dann Einspruch gegen die Aeußerungen des neuen Gesandten für England, des Grafen v. Wolff-Metternich, die neulich in Hamburg inter publica gethan seien. Der „extravagante Augenstich der Politik“ besteht nach seiner Meinung darin, daß man sein Vaterland über Alles lieben soll, und daß man Demjenigen, der es frech verlegt, nicht mit der Hand in der Tasche gegenüberstehe, sondern daß man ihm mit der geballten Faust unter die Nase fahren soll. (Schallende Heiterkeit.) Die Erklärung des Herrn Reichskanzlers gegen Chamberlain ist viel zu spät gekommen. Sie hätte wenigstens dann schon erfolgen müssen, als der Reichstag im November vorigen Jahres wieder zusammentrat. Die Erbitterung über die Chamberlain'schen Aeußerungen hat uns das ganze Weihnachts- und Neujahrsfest vergällt. (Lachen bei den Socialdemokraten.) Wenn Sie (zu den Socialdemokraten) darüber lachen, so zeigen Sie nur, daß Sie anders denken, als die Mehrheit des deutschen Volkes. Das deutsche Volk sagt sich, der Minister Chamberlain ist der verruchteste Bube, den Gottes Erdboden trägt. (Große Unruhe, Glocke des Präsidiums.)

Präsident Graf Ballesirem: Herr Abgeordneter, Sie dürfen einem Minister eines befreundeten Staates nicht solche Schimpfworte nachsagen; ich rufe Sie zur Ordnung!

Abgeordneter Liebermann v. Sonnenberg (fortfahrend zum Präsidium): Ich freue mich über diesen Ausdruck, einen anderen gibt es nicht. Ich beuge mich aber dem Ordnungsruf des Präsidiums. Wer am Denkmal unseres alten Kaisers vorübergeht und an die alten Soldaten denkt, der muß Protest einlegen gegen ihre Gleichstellung mit Diebesgefindel und Banditen; denn aus diesen besteht in der Mehrzahl die englische Armee.

Reichskanzler Graf v. Bülow: Nachdem der Präsident die parlamentarische Censur verhängt hat über eine Aeußerung des Vorredners, gehe ich auf die von dieser Rüge getroffenen Bemerkungen nicht weiter ein. Ich will nur sagen, daß ich glaube, ich befinde mich im Einklang mit der großen Mehrheit dieses Hauses, wenn ich der Hoffnung Ausdruck gebe, daß sich nicht die Gepflogenheit einbürgern möge, von der Tribüne des Deutschen Reichstags fremde Minister zu beschimpfen. (Beifall.) Es würde das weder den Gepflogenheiten des deutschen Volkes, als eines gesitteten Volkes, entsprechen, noch den Interessen unserer Politik. (Sehr richtig!) Ich muß gleichfalls mein tiefstes Bedauern ausdrücken über die Art und Weise, wie sich der Vorredner ausgesprochen hat über das Heer eines Volkes, mit dem wir in Frieden und Freundschaft leben. (Beifall.) Wenn wir empfindlich sind gegen Angriffe auf unsere eigene Ehre, so dürfen wir auch nicht ein fremdes Heer beleidigen, in dem es auch Leute gibt, die zu sterben verstehen. (Beifall.) Nun hat der Abgeordnete Wassermaun seinem Bedauern Ausdruck gegeben, daß nicht eine autoritative Stimme, z. B. die „Nordd. Allg. Ztg.“, das Wort ergriffen hat, um unserer öffentlichen Meinung und Presse den Weg zu weisen. Unsere Presse und unsere öffentliche Meinung müßten auf einer niedrigen Stufe stehen, wenn sie in Frage der nationalen Ehre des Zeitmotivs, der Parole von oben, bedürften. Der Werth einer großen Presse und einer nationalen öffentlichen Meinung besteht eben in der Freiheit ihrer Bewegung. Das Correlat dieser Freiheit ist aber das Gefühl der Verantwortlichkeit und das habe ich bei dem Vorredner vermisst. (Sehr gut! links.) Ich habe vor einigen Tagen keinen Zweifel darüber gelassen, daß ich es durchaus berechtigt finde, wenn unsere öffentliche Meinung den Versuch und auch nur den Schein, als ob die Ehre der Armee angetastet werden könnte, mit Entschiedenheit zurückgewiesen hat. Wenn aber diese Zurückweisung nur ein Vorwand sein sollte, um uns eine andere Haltung aufzundringen gegenüber dem südafrikanischen Kriege oder um feindselige

Feuilleton.

Unter der Maske.

Roman von Lady Georgina Robertson.
 Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von Anna Krüger.
 (44. Fortsetzung.)

Ein qualvoller Tag lang hinter Ellen. Sie hatte so Manches anhören müssen über die Verlobung und namenlos dabei gelitten. Beständig hatte sie sich nach ein paar ruhigen Minuten geseht, um sich über ihre Pflicht klar zu werden. Jetzt endlich fand sie die nöthige Ruhe, die Gäste waren im Salon angekommen und die Dienerschaft stand lachend und schwatzend bei einander. Ellen schüchelte sich in den stillen Garten und kämpfte hier den schweren Kampf durch.

„Wie verblendet war ich!“ sagte sie sich wieder und wieder. Und doch sprach die eine große Entschuldigung für sie: Die Liebe zu ihrem Kinde, welche sie zurückgeführt hatte. Möchte Arthur sie vergeben haben, Mathilde bereit sein, ihren Platz einzunehmen, jede andere Liebe sterben — das Band zwischen Mutter und Kind konnte Niemand zerreißen. Sie konnte sich keinen Vorwurf machen, daß sie dem Naturtrieb der Mutterliebe gefolgt war. Er war in ihr zu mächtig gewesen.

Eine neue Befürchtung kam über sie. Wenn sie hier in ihrer Stellung blieb, wer garantierte ihr, daß ihr Incognito nicht doch eines Tages gelüftet würde? Sie konnte krank werden, lebensgefährlich und sich in Fieberhantasten verrathen. Was dann?

Nein, Unrecht blieb Unrecht. Es gab doch keine Möglichkeit, sich darüber hinwegzutäuschen. Die Heirat mußte unter allen Umständen verhindert werden, die Frage war nur: Wie?

Sollte sie an Arthur schreiben und ihm sagen, daß sie noch lebte? Es würde wenig nutzen, denn er würde Beweise verlangen, sie sehen

wollen und sie vielleicht zwingen, das alte Leben an seiner Seite wieder aufzunehmen. Sie hatte sich durch ihren vermeintlichen Tod von ihm getrennt und wollte um keinen Preis diese Scheidewand niederreißen.

Nie konnte Ellen ihrem Gatten die Gründe ihrer Handlungsweise auseinandersetzen, mit ihm von ihrem Kummer, ihrer Eifersucht reden, denn er würde sie nie verstehen, aus dem einfachen Grunde, weil er sie nicht liebte.

Ellen war rathlos. Ihre Eltern konnte sie auch nicht benachrichtigen, sie hatten schon genug um sie gelitten. Aber Mathilde! — Die hatte sie immer lieb gehabt und verstanden, ihr würde sie Alles sagen können. Der Gedanke, sich einmal wieder, wie in früheren Zeiten, an ihre Cousine zu lehnen und ihre Würde auf deren starke Schultern zu legen, würde sie beruhigt und ihr Kraft gegeben haben, wenn sie nicht hätte denken müssen, daß sie ihr sagen würde: „Kommst Du das zweite Mal, um mir zu nehmen, was mir das Theuerste auf der Welt ist? War das Opfer, das ich Dir gebracht habe, nicht groß genug? Warum hast Du mich glauben und hoffen lassen, um nun ein zweites Mal die Liebe zu vernichten, die neue Keime schlug?“ Und doch, möchte Mathilde ihr sagen, was sie wollte, es mußte sein. Sie war fest entschlossen, den Weg zu gehen, den sie für den rechten erachtete, aber sie lehnte sich nach einem äußeren Zeichen, daß sie ihren Voratz ausführen sollte. Sie blickte zum klaren Sternenhimmel empor und sagte sich, wenn im fernen Westen ein Stern fallen würde, ehe die Thurmuh die erste Stunde schlug, dann wollte sie schon am nächsten Tage ihrem Entschluß die That folgen lassen. Sie stand athemlos in der lautlosen Stille der Sommernacht. Eine Note entblätterte sich und fiel zur Erde, ein Vogel bewegte sich in seinem raschelnden Nest, sonst bewegte sich Ubr die schante stumm in die Höhe, die Sterne wandelten ihre weite Bahn nach dem ewigen, unerforschlichen Geheiß; sie blinkten und leuchteten, ohne daß auch nur einer ihr ein Zeichen gegeben hätte. Lange hatte die Uhr die erste Stunde geschlagen und noch immer stand Ellen und sah zum Himmel auf, ob nicht doch von dort ihr der Weg gezeigt werden würde, den sie gehen sollte; aller alles Warten war vergebens, nichts regte sich, nichts

gab ihr Auskunft auf ihre stumme Frage. Sie suchte ihr Lager auf, doch die Ruhe wollte nicht kommen, die ihr Herz leichter gemacht hätte. Am anderen Morgen waren ihre Bedenken nicht beschwichtigt, sondern neue kamen hinzu.

Wie sollte sie Mathilde sehen und sprechen, wenn sie nicht nach Southwold ging, und das schien ihr fast unmöglich. Durfte sie ihren Eltern unter die Augen treten und sehen, wie der Gram um sie an ihnen genagt hatte, ohne sie zu trösten. Konnte sie die Stätte ihrer Jugend, ihres Glücks wiedersehen?

Ihrem Jögern wurde schnell ein Ende gemacht, als sie hörte, wie Mrs. Bird anordnete, daß die Zimmer im westlichen Flügel des Schlosses ausgeräumt würden für die Handwerker.

Sie hatte keine Zeit zu verlieren und hat die Wirthschafterin um ein paar Tage Urlaub, da sie Freunde aufsuchen wollte.

Mrs. Bird sah sie freundlich an.

„Gewiß können Sie reisen. Er freut mich, zu hören, daß Sie nicht ganz allein stehen auf der Welt; ich glaube, Sie hätten weder Angehörige, noch Freunde.“

So war diese Schwierigkeit auch überwunden und am nächsten Tage trat Ellen ihre Reise an. Der Abschied von Dora wurde ihr schwer und der Gedanke, ihr Elternhaus wiederzusehen, lastete schwer auf ihr. Aber es gab kein Säumen; wenn sie handeln wollte, mußte sie es gleich thun. Sie beschloß, mit der Eisenbahn nach Walden zu fahren und von dort zu Fuß nach Southwold zu gehen. Je näher sie der Heimat kam, um so schwerer wurde ihr das Herz. Die Gegend war ihr ja so bekannt, jeder Hügel, jeder Baum schien sie zu begrüßen. Ellen hatte die Empfindung, als ob sie ein Doppelleben führte, und die frühere Zeit kam ihr wie ein Traum vor. Wie höflich war sie sonst auf dem Bahnhof Walden empfangen worden, wenn sie an ihres Vaters Seite angefahren kam! Sie kannte jetzt noch fast alle Angestellten, aber Keiner achtete auf sie, die schlichte einfache Frau war nur Eine in der großen Menge, die hier ausstieg.

Beziehungen herbeizuführen zwischen uns und einem Volke, dem wir nie feindlich gegenüber gestanden haben, und mit dem uns zahlreiche und schwerwiegende Interessen verbinden, so will ich nicht den mindesten Zweifel darüber lassen, daß ich so etwas nicht mitmache. (Beifall.) Durch Reden und Resolutionen in Volksversammlungen können wir uns die Richtung der auswärtigen Politik nicht vorschreiben lassen. Sie wird lediglich bestimmt durch das Interesse des Volkes, und sie weist uns darauf hin, unter Aufrechterhaltung unserer Selbstständigkeit, Würde und Ehre mit England freundschaftliche Beziehungen zu pflegen. Das und nichts Anderes hat auch der kaiserliche Botschafter in London sagen wollen. Zwischen ihm und dem, was ich sagte, besteht nicht die mindeste Divergenz. Daß die Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen zu England nicht gerade erleichtert wurde durch jenen Zwischenfall, der uns seit einigen Tagen beschäftigt, das werden mit mir alle einsichtigen Kreise nicht nur in Deutschland, sondern auch in England bedauern. Ich hoffe, daß uns in Zukunft solche Zwischenfälle erspart bleiben mögen, die uns eine Haltung erschweren, die ebenso sehr den englischen als den deutschen Interessen entspricht, wie auch denjenigen der Aufrechterhaltung und Sicherstellung des europäischen Friedens. Ich kann nicht schließen, ohne meinem Bedauern Ausdruck zu geben über die Art und Weise, wie sich der Vordränger ausgesprochen hat über innerösterreichische Angelegenheiten. Wie wir es nicht geben haben, und wie wir es uns ernstlich verbitten, wenn man sich in unsere inneren Angelegenheiten einmischt, so müssen wir auch die inneren Angelegenheiten anderer Länder mit dem Tacte behandeln, der nach wie vor die beste Grundlage für unsere internationalen Beziehungen ist. (Lebhafte Beifall.)

Die „Hohenzollern“ in New-York.

Die Nacht „Hohenzollern“ begibt sich nach New-York um an dem Stapellauf der Kaiserintheilnahme, welchem auch Prinz Heinrich als Vertreter des Kaisers anzuwohnen wird.

Kaiser Wilhelm sandte an den Präsidenten der Vereinigten Staaten folgendes Telegramm: „Sehr dankbar für ihre freundliche Zustimmung zur Vollziehung der Taufhandlung bei dem Stapellauf meiner Nacht durch Witz Roosevelt, ist es mir eine große Freude, Ihnen anzufriedigen, daß ich die Ueberfahrt meiner Nacht „Hohenzollern“ und ihre Anwesenheit bei der Feierlichkeit anbefohlen habe. Mein Bruder, Admiral Prinz Heinrich von Preußen wird als mein Vertreter erscheinen, sich dort mit der Nacht treffen und Gelegenheit haben, Ihnen nochmals meine aufrichtigen Gefühle der Freundschaft für die Vereinigten Staaten und deren ausgezeichnetes Oberhaupt auszudrücken.“

Hierauf ist folgende telegraphische Antwort des Präsidenten in deutscher Sprache eingegangen: „Ew. Majestät Absicht, die Nacht „Hohenzollern“ herüberzuführen, um bei der Taufe Ihrer neuen Nacht durch meine Tochter anzuwohnen zu sein, ist mir sehr erfreulich und befriedigend und versichere ich Sie des herzlichsten Willkommens Ihres Bruders, des Admirals Prinzen Heinrich, dem ich dann das aufrichtige Gefühl meiner Hochachtung für Ew. Majestät, sowie meine besten Wünsche für die Wohlfahrt des deutschen Volkes persönlich aussprechen werde. Theodore Roosevelt.“

Eine Rede Balfour's.

Manchester, 10. Januar.

Der erste Lord des Schaks Balfour hielt heute in einer großen Versammlung eine Rede, in der er ausführte, daß das Gebiet, in welchem sich der Guerillakrieg in Südafrika abspielt, immer kleiner werde und daß die Guerillabanden immer mehr fortgedrängt werden. Auch er theilte Roosevelt's Ansicht, daß die auf dem europäischen Continent vorherrschende feindliche Stimmung gegen England eine ernste Sache sei. Roosevelt's Stimme mit der Regierung darin überein, daß dieser gerechte Krieg in humaner Weise geführt werden sei, und er hoffe, daß diese Erklärung Roosevelt's im Auslande eine Wirkung ausüben werde. Die Engländer lehnen es ab, Betrachtungen über diese widrige Fluth von Schmachungen anzustellen, welche unaufhörlich von der continentalen Presse ausgehe. (Beifall.) Sie lehnen es ab mit einem gewissen Widerwillen und mit einer gewissen Gleichgültigkeit. Auch er hege diesen Widerwillen, könne aber leider der Angelegenheit nicht gleichgültig gegenüberstehen. Er halte diese Ercheinung für eine sehr ernste Sache, weil England und die übrigen civilisirten Nationen Europas und Amerikas trotz aller ihrer Eiferthätigkeiten doch durch ein gemeinsames brüderliches Band verknüpft seien. Und wenn somit alle eine Familie der Nationen angehören, wie thöricht sei es dann dennoch von einem Mitgliede dieser Familie oder von einer Gruppe von Mitgliedern, ein anderes Mitglied so zu verkennen und so zu schmähen, wie England verkannt und verächtlich wird. (Beifall.) Wenn es auch unangenehm sei, verkannt zu werden, so sei es ebenso unangenehm jemanden zu verkennen. Jene Leute würden keinen großen Gewinn daraus haben, wenn sie sich ein so falsches Bild

Sie verließ das Stationsgebäude und bog in die ihr wohlbekanntesten Straßen ein. Die Häuser, die Läden, Alles war ihr bekannt. Dort hatte eine arme Frau gewohnt, die Unterstützung von ihr erhielt; die Kinder, welche sie früher umringt hatten, wenn sie sich zeigte, spielten wie damals auf dem Wege — Niemand kannte sie, als sie vorüberging. Nun kam sie an einzelnen Arbeiterwohnungen vorbei, der Weg verlief sich mehr in's Grüne, noch eine halbe Stunde, und Southwood war erreicht.

Dazu war es aber noch zu früh. Ellen kannte die Gewohnheiten ihrer Cousine noch von damals, sie wußte, daß sie nach dem Essen noch eine Stunde in den Park ging, während die Zeitungen las, und Lady Marjorie ein Schläfchen hielt. Diese Zeit mußte benützt werden, sonst wußte Ellen nicht, wie sie Mathilde treffen sollte, und ihr eine Botschaft zu senden, war zu gefährlich. Sie setzte sich an den Weg auf einen Rasenhügel und ließ ihr früheres Leben an sich vorüberziehen. Als sie ihrer glücklichen Jugendzeit gedachte, an die Alles um sie her sie erinnerte, fing sie an, bitterlich zu weinen. Die ganze Sehnacht ihres Lebens nach ihrer Heimat, nach ihren alten Eltern brach hervor. Und doch thaten die Thränen ihr gut. Nachdem sie sich ausgeweint hatte, sah sie ihrem Unternehmen mit neuem Muth entgegen. „Es ist doch Zwerlei“, sagte sie sich, „ob man eine Sünde begeht, oder ob man dann später die Folgen davon tragen muß.“

Der Nachmittag war nicht mehr so drückend heiß, die Sonne sank, und ein leichter Wind kühlte die Luft ab. Ellen schritt langsam weiter, ein Wagen begegnete ihr, sie erkannte schon von Weitem die Livree des Kutschers und presste die Hand auf's Herz. Aber er war leer, Niemand der Ahrigen lag darin.

Endlich das Parkthor. Ellen umfaßte die eisernen Säulen wie liebe Bekannte. Aus dem Pfortnerhaus trat eine alte Frau und fragte, ob sie etwas ins Schloß zu thun habe.

Wie genau erinnerte sich Ellen ihrer. „Ja, ich will Jemand sprechen“, erwiderte sie und ging weiter. Die Alte schüttelte den Kopf und sah ihr nach. „Welch ein sonderbares Gesicht“, sagte sie halblaut, „und doch kam es mir so bekannt vor.“

Ellen ging nicht auf das Schloß zu, sondern bog links ab in den Park. Sie wollte sich das Herz nicht unnötig schwer machen. (Fortsetzung folgt.)

von dem Charakter und den Eigenschaften einer so großen Nation machen, wie die englische und wann Redner auch weit davon entfernt sei, zu sagen, daß die Engländer in der internationalen Politik, wie auf anderen Gebieten die größten Leidtragenden seien, so habe doch England für seine Umgebung das entsprechende Verdienst. Der Ausdruck so unterschiedenen Wohlwollens erschüttere auf alle Fälle für den Augenblick jeglichen Glauben an den Fortschritt der Civilisation. Welchen Werth habe die allgemeine Zustimmung der öffentlichen Meinung, wenn man sehe, daß sie sich in so niedriger Gestalt zeige? Diejenigen, die in irgendwelcher Weise hierfür verantwortlich sind, seien ebenso verantwortlich für die Verhinderung der Weiterentwicklung der öffentlichen Meinung und des Volksgewissens. Seiner Ansicht nach könnte man dem Muth und der Humanität der Armee irgendeiner Nation kein größeres Lob erteilen, als wenn man sage, daß sie dem Grade des Muthes und der Humanität nahekomme oder den Grad des Muthes und der Humanität erreiche, welchen die englischen Soldaten in Südafrika bewiesen hätten.

Nationale Action.

Vom ausgezeichneten Publicisten Abgeordneten Gustav Bekics ist soeben im Verlage „Athenäum“ eine Broschüre unter dem Titel „Nemzeti Akció“ (Nationale Action) erschienen, welche den Grundhaz, daß ein Nationalstaat nur mit Hilfe einer nationalen Gesellschaft aufgebaut werden kann, mit einer Fülle interessanter Daten und tiefgründiger Betrachtungen verknüpft. Den Gedankenzirkel seiner Ausführungen faßt Bekics in Folgendem zusammen: Culturelle Entwicklung des Ungarthums, Förderung der Expansivität der ungarischen Rasse mit wirtschaftlichen Mitteln, ferner Verlegung eines Theils des Allföber Großgrundbesitzes auf die Forstwirtschaft, speciel in Oberungarn, und die Parzellirung auf dem flachen Lande. Die beste Nationalitätspolitik sei die mit socialen Elementen arbeitende ungarische Nationalpolitik, welche feinerlei Gewaltthätigkeit enthält. Sehr bemerkenswerth ist das Capitel, in welchem Bekics nachweist, daß das höchste Interesse und die Zukunft der Nation die unerschütterliche Herrschaft des Liberalismus erfordere, weil nur dieser die mächtige Entwicklung der ungarischen Gesellschaft als Vorbedingung der nationalen und staatlichen Erstarkung ermögliche. Nur der Liberalismus könne die alten Hindernisse beseitigen und die Errichtung neuer Hindernisse unmöglich machen. Nebenbei lenkt der Verfasser die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Anläufe von Wabungen und Herrschaften in Oberungarn und Slavonien durch preussische Aristokraten und Grundbesitzer hin, welche Invasion derselben bei einer eventuellen Abrechnung eine Gefahr bilden könnte. Alle von Bekics gewünschten Transactionen könnten seiner Ansicht nach ohne Belastung des Staates erfolgen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 14. Januar.

Die Regnicolar-Deputationen zur Erneuerung des finanziellen Ausgleichs mit Kroatien werden, wie das „Agrar Tagblatt“ erfährt, noch Ende dieses Monats oder Anfangs Februar zusammentreten. Man glaubt, daß die Perfectionirung des Ausgleichs noch vor Schluss der am 16. d. beginnenden Session des kroatischen Landtages erfolgen werde.

Baron Tibor Daniel wird, wie „Dr. G. T.“ meldet, im Deöser Wahlbezirk mit liberalem Programm als Abgeordnetencandidat auftreten. Baron Tibor Daniel war bekanntlich bei den allgemeinen Wahlen der Gegenandidat des zum Abgeordneten gewählten Grafen Dominik Teleki, dessen Wahl jedoch am 10. d. von der t. Curie annullirt wurde.

Nach einer aus deutschvolklicher Quelle geschöpften Information der „Deutschnat. Corr.“ ist das Zustandekommen der deutsch-czechischen Verständigungskonferenz im Sinne einer directen Ausprache zwischen Deutschen und Czechen bis jetzt in keiner Weise gesichert. Auch liegen bisher directe Vorschläge weder seitens der beiden Nationalitäten vertretenden Parteien, noch seitens der Regierung vor.

Minister-Präsident Dr. v. Koerber hat zwar bisher mit deutschen und czechischen Abgeordneten über die Verständigungsfrage conferirt, doch tragen diese Conferenzen nur den Charakter von informativen Vorbesprechungen und es ist anzunehmen, daß auch die späteren, auf Grund dieser Vorbesprechung eingeleiteten Verständigungskonferenzen sich in der Form von getrennten Verhandlungen der deutschen und czechischen Parteiführer mit der Regierung vollziehen werden. Von czechischer Seite ist durch das Aufwerfen der Frage der inneren czechischen Antisprache den Verständigungskonferenzen vorgegriffen worden. Was diese Frage betrifft, so hätte eben aus den beiderseitigen Gutachten erst von der Regierung die Definition des Begriffs „innere Antisprache“ festgestellt werden sollen. Durch das vorzeitige Aufrollen spezieller Fragen ist ein erfolgreicher Verlauf der gegenwärtigen Besprechungen beeinträchtigt worden. Am 9. d. wurde der alldeutsche Abgeordnete Dr. Schalk von Minister-Präsidenten empfangen. Dr. Schalk erklärte, daß die Alldeutschen die Theilnahme an Verständigungskonferenzen, deren Grundlage nicht die deutsche Staatsprache sei, grundsätzlich ablehnen müßten, sowie sie auch gegen alle etwaigen Zugeständnisse in der Frage der inneren czechischen Antisprache protestirten.

Die Prager „Bohemia“ veröffentlicht einen Brief des Professors Seidl, in welchem dieser erklärt, die Angaben der Frau Tichanin in der „Deutschen Rundschau“ sind unwar. Dieses Schreiben ist von Professor Seidl sowohl, wie von seiner Gemahlin unterschrieben.

Die Rede Bülow's beschäftigt die öffentliche Meinung anbauend. Die „Vossische Ztg.“ schreibt: Graf Bülow hat ziemlich kühl von der Nothwendigkeit des Dreibundes gesprochen. Er wird dazu eine Gründe gehabt haben, aber er würde, bisher nur der Noth gehorchend und nicht dem eigenen Triebe, der Aufhebung eines Bundesverhältnisses zustimmen, das sich als Garantie des Gleichgewichtes in Europa bewährt hat. — Die officiöse „Post“ resumirt ihre Ausführungen über die Kanzlerrede dahin: Was Bülow sagen wollte, ist klar. Wenn man von anderer Seite Deutschland als den glücklichen Gewinner im Dreibundlager hinstellen wolle, der wirtschaftlich und politisch auf die Anderen angewiesen sei, so irr man sehr. Deutschland ist auch für sich stark genug.

Die „Kölnische Zeitung“ schreibt: „Was Bülow über den Dreibund sagte, waren Bismarck'sche Grundzüge, in den Rahmen der erweiterten Interessen und Pflichten gespannt, in den seit den Tagen des ersten Kanzlers die Politik des deutschen Reiches hineingewachsen ist.“

Der „Daily Graphic“ schreibt zur Rede Bülow's: Wir sind in den Stand gesetzt, zu erklären, daß welcher Art immer die Versicherungen seien, auf welche der deutsche Reichskanzler Graf Bülow in seiner Rede am 8. d. Bezug genommen hat, dieselben nicht von der britischen Regierung in der von ihm angebotenen Form gemacht worden sind. Hierzulande sind keine diplomatischen Bemühungen erfolgt, um Chamberlain's Worten eine andere Auslegung zu geben, als wie sie nach ihrer Veröffentlichung aufgefaßt wurden. Alle Klagen, die erhoben wurden, sind von englischer Seite gekommen. Ganz kürzlich hat der Botschafter Laforce die Aufmerksamkeit des deutschen Auswärtigen Amtes auf die böswilligen Verdröhnungen der Reden des Ministers Chamberlain gelenkt, welche in Deutschland im Umlauf seien, und den peinlichen Eindruck betont, den sie in England gemacht haben.

„Daily Mail“ schreibt: Wir sind in der Lage, zu erklären, daß in Sachen der Rede Chamberlain's keine diplomatische Conferenz, keine Entschuldigun und keine Zurücknahme erfolgte. Chamberlain hat die

vom Grafen Bülow erwählten Versicherungen in Briefen abgegeben, welche geschrieben wurden, um zur Kenntniß der deutschen öffentlichen Meinung zu gelangen. Sie stellten einfach die Thatsache fest, daß die betreffende Stelle in der Rede Chamberlain's verdröhrt worden sei. Die sonst erteilten Versicherungen geschahen aus freiem Antriebe auf einem der Empfänge des Auswärtigen Amtes und waren lediglich mündlich und nicht amtlicher Natur.

Bei dem Dejeuner im Hotel de Ville in St. Etienne, an welchem die Maires des Departements theilnahmen, hob Minister-Präsident Waldeck-Roussieu am 11. d. in Erwiderung auf zahlreiche Trinksprüche hervor, daß das Departement die Initiative zu zahlreichen, im Interesse der Oeffentlichkeit gelegenen Gelesen ergriffen habe und sollte den verschiedenen Industrien des Departements Lob. Die großen Canalisirungs- und Eisenbahnarbeiten werden von der Regierung unterstützt werden. Redner beglückwünschte die Maires zu den Diensten, welche sie dem Lande leisten. Die Municipalitäten bilden in ihrer Gesamtheit die Grundlase des nationalen Gebäudes. Sie sind, wie Gambetta sie nannte, „der große Rath der Gemeinden Frankreichs“. Redner erinnerte an das Fest der Maires von Frankreich anläßlich der Ausstellung, welches eine der großartigsten Apotheosen der nationalen Einheit Frankreichs war, aus der das Land seine unzerstörbare Lebenskraft schöpfe. Der Minister-Präsident trank auf das Wohl der Maires, unter denen die Republik stets ihre besten Diener gefunden habe. (Beifall.) Nach dem Dejeuner besichtigten der Minister-Präsident und die übrigen Minister die Waffenfabrik, wobei sie überall Gegenstand freundlicher Rundgebungen waren. Um 6^{1/2} Uhr begaben sich die Minister auf die Präfectur, wo ein intimes Diner stattfand.

Die Gemeinderäthe derjenigen französischen Städte, in welchen sich die geistlichen Congregationen, die um die Genehmigung eingekritten sind, befinden, sind bekanntlich vom Minister des Innern zur Abgabe eines Gutachtens aufgefordert worden und so lange diese Verfügungen nicht eingelaufen waren, konnte die Regierung die Ansuchen um Ermächtigung dem Parlament nicht unterbreiten. Nach den nunmehr vorliegenden Erhebungen haben sich 144 Gemeinderäthe für die Gewährung der Ermächtigungen, 170 dagegen ausgesprochen, während 14 erklärten, die Entscheidung dem Parlament überlassen zu wollen.

Die Nachrichten von Zwistigkeiten zwischen Zanardelli und Prinetti betreffend die auswärtige Politik sind aus der Luft gegriffen. Ebenso unbegründet ist das Gerücht von einer partiellen Ministerkrisis.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 14. Januar.

(Lieferung.) Eine Oeffert-Rundmachung der Direction der kön. ung. staatl. Heilanstalt für Geisteskranke in Hermannstadt über die Sicherstellung des Bedarfs an Bekleidungsartikeln, Wäsche, Bettzeug u. s. w. liegt in der Kanzlei der Kronstädter Handels- und Gewerbetammer zur Einsichtnahme für die Interessenten auf. Die Oeffert-Verhandlung findet am 28. Januar l. J. statt.

(Widmungen.) Als Nachtrag zu den bereits ausgewiesenen 64 Kronen sind aus der Mitte des Lehrkörpers der Hermannstädter ev. Mittelschulen N. B. für die „Heinrich Bergleiter-Stiftung“ des „Hermannstädter ev. Schulfondvereines“ noch weitere 13 Kronen eingegangen, wofür im Namen der Vereinsleitung auch an dieser Stelle verbindlichst Dank sagt Victor K. Loeb, Vereins-Cassier.

Zum Andenken an Frau Leontine Capelius widmen ihre Freunde und Freundinnen aus ihrem einstigen Velehrzögen für den Mädchenschulbauhof 39 Kronen, wofür herzlichst dankt Julie Fabritius.

(Vom Jahrmarkt.) Der Viehmarkt wies regen Verkehr auf. Verkauft wurden: 1000 Stück Hornvieh (um 300 mehr, als im Vorjahr) und 237 Pferde (um 80 mehr, als im vorigen Jahre); dagegen zeigte der Waarenmarkt nur flauen Abtag.

(Pfarrerwahl.) Die Felmerner ev. Kirchengemeinde N. B. hat den Kehler Prediger Johann Petrovitsch einhellig zu ihrem Pfarrer gewählt.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Mittwoch den 15. d. wird auf allgemeines Verlangen und mit burischlagendem Erfolge aufgeführte Operette „Die Puppe“ von E. Audran wiederholt.

(Der Verein Angehöriger des Deutschen Reiches zu Hermannstadt) wird seine diesjährige ordentliche General-Versammlung Samstag den 25. d., Abends 8 Uhr, in Ballmann's Restauration abhalten. — 1. Bericht des Vorstandes über die Thätigkeit des Vereines im abgelaufenen Vereinsjahre. 2. Rechnungslegung des Cassiers über die im abgelaufenen Vereinsjahre verwendeten Gelder und Ausweis über das Vereinsvermögen. 3. Rechnungsantrag für das Vereinsjahr 1902. 4. Wahl der Ausschußmitglieder in ihren Functionen. 5. Wahl der Verwaltungsmittglieder des „Deutschen Stiftungsfondes“. 6. Wahl der Verwaltungsmittglieder des „Deutschen Heim-Fondes“. 7. Antrag über Bestimmungen zur Durchführung des 3. Punctes des §. 4 der Vereinsstatuten. 8. Sonstige Anträge.

Dem uns vorliegenden Berichte über das abgelaufene siebente Vereinsjahr 1901 entnehmen wir Nachstehendes:

Die ordentliche General-Versammlung fand am 2. Februar 1901 statt und erledigte die zur Verhandlung vorliegenden Gegenstände. In den Ausschuß des Vereines für das Jahr 1901 wurden gewählt: 1. als Vorstand: Georg Meyer sen., Verlagsbuchhändler und kön. preussischer Hauptmann a. D., 2. als Cassier: Karl Schweitzer, Appretur-Leiter, 3. als Controloer und Schriftführer: Hermann Kirchner, Musikdirector; in der Verwaltung des „Deutschen Stiftungsfondes“: zu dem Vereinsvorstande: Dr. Arthur v. Sackenheim, Arzt, Gustav Heinz, Badeanstaltsbesitzer, Rudolf Mühlsteffen, Selchwaaren-Fabrikant, und Bruno Schoenlebe, Siedemeister; in der Verwaltung des „Deutschen Heim-Fondes“: zum Vereinsauschusse: Dr. Arthur v. Sackenheim, Arzt, und Hugo Schollmayer, Ingenieur. Außerdem wurde der Beschluß gefaßt, den Stiftungstag des Vereines alljährlich am 1. April, dem Geburtstage des Altreichskanzlers, des Fürsten Otto v. Bismarck, zu feiern.

Der Verein ist in Bezug auf seine Mitgliederzahl in stetem Wachsen begriffen und hat im Laufe des vorigen Jahres um 13 Mitglieder zugenommen, so daß die Gesamtzahl 103 beträgt, und zwar 28 wirkliche und 75 unterstützende. Auch die Zahl der vom Vereine Unterstützten weist gegen das Vorjahr eine Steigerung auf und ist auf 124 gemachsen. Veranschlagt wurden für Unterstützungen 876 Kr. 76 H., in Hermannstadt an 59 Personen 334 Kr. 76 H., in Kronstadt an 65 Personen 542 Kr. 69 Personen erhielten Fahrkarten nach Budapest à 8 Kr., und zwar von Hermannstadt aus 20, von Kronstadt 49. — Seit dem Bestehen des Vereines (1895) wurden im Ganzen 540 Personen mit 3263 Kr. 86 H. unterstützt.

Der Abschluß der Rechnung der Vereinskassa weist aus dem Jahre 1901 einen Ueberschuß von 266 Kr. 25 H. aus, von dem je 100 Kr. dem Reservefonde und dem deutschen Stiftungsfonde zugeführt wurden. Der Vermögenstand des Vereines ist am 31. December 1901: 1. Baargeld 66 Kr. 25 H., 2. Reservefonde 1348 Kr. 86 H., 3. „Deutscher Stift“-Fond 1732 Kr. 97 H., 4. „Deutscher Heim“-Fond 1446 Kr. 83 H.; zusammen 4594 Kr. 91 H.

Der größte Festtag des Vereines, der Geburtstag Sr. Majestät des Deutschen Kaisers, wurde, wie alljährlich, am 27. Januar gefeiert. Zu diesem Zweck hatten sich in dem geschmackvoll festlich geschmückten

Winterlocale des Hermannsgartens die hiesigen Vereinsmitglieder und zahlreiche Gäste zu einem Festbankett versammelt.

Am 1. April feierte der Verein zugleich mit dem Geburtstage des dahingegangenen Reichskanzlers Fürsten Bismarck sein siebentes Stiftungsfest und am 7. September den Tag, der für das Entstehen des Deutschen Reiches entscheidend war, den Sebantag.

Aber nicht nur an den Tagen heimlicher Festesfreuden nahm der Verein Anteil, sondern auch an dem harten Schicksalschlage, den das Deutsche Kaiserhaus und mit ihm das ganze Reich getroffen — dem Hinsterben der erhabenen Mutter des Kaisers, der Kaiserin Friedrich — und gab seiner Trauer durch ein Beileids-Telegramm Ausdruck, wofür der Deutsche Kaiser durch das deutsche Generalkonsulat in Budapest dem Vereine seinen kaiserlichen Dank ausdrückte.

Almonatlich am ersten Samstage fanden regelmäßig „Vereinsabende“ statt, an dem der Vereinsvorstand Mittheilungen machte über Vorkommnisse im Vereine.

Nach einer dem Vereine zugekommenen Mittheilung der „Deutschen Wochenzeitung“ ist für den Sommer des Jahres 1902 eine größere Gesellschaftsreise aus dem Deutschen Reich nach Ungarn und Rumänien geplant, die ihre Richtung über Temesvár, Budaress, nach Konstantinopel und Hermannstadt nehmen wird.

(Diebstahl.) Andreas Maurer, Landmann aus Marktweissen, wollte den 10. d. gelegentlich des Hornviehmarktes ein Paar Ochsen einkaufen. Als er ein Paar ihm entsprechende Thiere fand und nach dem Verkäufer fragte, jagte ihm ein etwa 30-jähriger Mann, derselbe sei in der Nähe und bot sich an, dem Bauer den Verkäufer zu zeigen.

(Von der Brauerei Habermann) werden wir erucht, bekannt zu geben, daß die „Grand-Bierhalle“ auf der Bretterpromenade wegen Renovierung und Uebernahme durch einen neuen Wirth 14 Tage geschlossen bleibt und die Wiedereröffnung dem p. t. Publicum in unserem Blatte rechtzeitig zur Kenntniß gebracht werden wird.

(Malkäfer im Eismonat!) Ein Freund unseres Blattes überbrachte uns heute einen lebenden Malkäfer, deren er vorgerstern bei einem Ausfluge in's sogenannte Lazareth bei Hammersdorf auf freiem Felde in größerer Anzahl vorfand.

(Wohlthätigkeits-Abend in Schäßburg.) Bei reger Theilnahme fand der zweite Wohlthätigkeits-Abend des „Schäßburger Altarvereines“ am 11. Januar l. J. im Saale des „Hotel Stern“ statt. Der Erfolg des wädhlich genuehrten Abends war eben so, wenn nicht glänzender, als der des ersten.

(Die Zahl der Geburten) in der „Schäßburger“ ev. Kirchengemeinde A. B. betrug im abgelaufenen Jahre 151, während 124 Personen gestorben sind.

(Ein neues sächsisches Volksstück.) Am 2. Christtage und am 6. Januar wurde in Feiden zu Gunsten des Ortsfrauenvereines durch treffliche Spieler ein Einacter von Johann Leonhardt: „Der Silbergulden“ in sächsischer Sprache mit schönstem Erfolge aufgeführt.

(Kirchliche.) Der siebenbürgische röm.-kath. Status hält, wie „Ujlag“ meldet, morgen, 15. d. in Klausenburg eine Sitzung, deren einziger Gegenstand die Feststellung des Status zur Sicherung des Vermögens des Status gegen Feuergefahr sein wird.

(Die Gattin ermordet.) Im süßlichen Walde bei Hornstein in Ungarn wurde am 9. d. die Leiche einer Frauensperson aufgefunden, welche, wie der Augenschein ergab, nach heftiger Gegenwehr ermüdet worden war.

(Die durchgebrannte Gattin.) Aus Münden wird vom 11. d. gemeldet: Der 31-jährige Heizer Ludwig Roith ist gestern mit der 21-jährigen Ehefrau Wanda Riederer, einer gebürtigen Wienerin, durchgegangen.

(Selbstmord aus gekränktem Ehrgefühl.) In Lissabon hat sich Oberst Mouzinho Albuquerque, früher königlicher Commissär von Moçambique erschossen.

(Einer Postkarte wegen.) Wie verhängnißvoll der Unfug werden kann, zum Jahreswechsel beleidigende Postkarten zu versenden, zeigt ein Vorkall in Berlin.

(Ein telegraphischer Irrthum.) Die Frau eines Amtsvorstehers aus der weiteren Umgebung Berlins erhielt dieser Tage aus einer Berliner Klinik, in der ihr Gatte einer nicht ungefährlichen, aber gut verlaufenen Operation unterzogen worden war, folgende Depesche: „Ihr Mann entlassen. Bitte abholen.“

(Wissenschaftliche Ausflügler in Gefangenschaft.) Die in Paris erscheinende „Internationale Revue der Wissenschaft“ veranstaltet jährlich eine wissenschaftliche Reise, an der immer eine große Zahl von Gelehrten zusammen mit gewöhnlichen Touristen sich betheiltigt.

(Neue Goldfelder.) Die „Frankf. Zeitung“ meldet aus Petersburg: In der Nähe der Posjet-Bucht, unweit von Tschumichin in der Mandschurie, wurden an vier Flüssen reiche Goldfelder entdeckt.

(„Der Stein der Weisen“) veröffentlicht in seinem kürzlich erschienenen 16. Hefte eine stattliche Zahl allgemein interessanter Aufsätze, welche den verschiedensten Wissensgebieten entnommen sind.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 14. Januar. Die gestrige Vorstellung zur 100. Geburtsstiftung Eduard von Bauernfeld's fiel hier auf einen dreifach kritischen Theatertag, nämlich auf einen Montag und zugleich Jahrmartstag, der gleichzeitig auch der für viele Hausfrauen wichtige, weil mit dem Dienstbotenwechsel verbundene Geschworenentag ist.

und von Fr. Malten mit hinreißendem Schwung und bekannter Meisterhaft gesprochenen Festprolog, dessen tiefgehende Wirkung sich in mehrmaligen Hervorrufen der Sprecherin und des Verfassers offenbarte.

Die von Herrn Mauth stillgerecht und mit passendem Colorit inscenirte Aufführung der dreiactigen deutschen Komödie „Landfrieden“ von Bauernfeld, in der das Wetterleuchten der Reformation, das erwachende Selbstbewußtsein des Bürgertums, das letzte Aufblühen des Völkchens des Raubritterthums nachgeahmt wird, war eine des festlichen Anlasses würdige.

Aus der Fülle des Zettels seien noch lobend hervorgehoben die Herren Redl als Kapann, Seger als Voffesen, Swoboda als Wenzinger, Frenkl als Hofmarkhall, Orthaber als Stiborius, Thaut als Bürgermeister, Angely als Pempflinger, sowie die Damen Lind (Brigitte), Ernst (Trautel) und Edelsberg (Ursel).

Original-Telegramme.

Wien, 14. Januar. Der Bruder Dr. Tomka's wurde wegen Verdachtes der Mitschuld verhaftet. — Das Befinden Széll's ist besser; die Wunde heilt, er hat kein Fieber. (Ministerpräsident Széll mußte sich in Folge der Infection eines kleinen Fettküchens an der linken Brustseite am 13. d. in Wien einer Operation unterziehen.)

Berlin, 14. Januar. Im Reichstage sprach der Nationalliberale Lasse über die Ausführungen Széll's über den alldeutschen Verband und erklärte, daß es dem Verbande ferne liege, gegen den ungarischen Staat agitiren zu wollen.

Marktbericht.

Hermannstadt, 14. Januar. Weizen per Hektoliter 74 bis 78 Kilo Kr. 12.40 bis 13.60, Galtsbrudt 68 bis 72 Kilo Kr. 9.— bis 10.80, Korn 64 bis 70 Kilo Kr. 8.— bis 9.—, Gerste 66 bis 68 Kilo Kr. 7.90 bis 8.—, Hafer 40 bis 45 Kilo Kr. 4.60 bis 5.20, Raturung 72 bis 76 Kilo Kr. 7.80 bis 8.60, Gerste 74 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Erbsen 66 bis 68 Kilo Kr. 3.50 bis 4.—, Haussamen 48 bis 50 Kilo Kr. 9.— bis 11.—, Erbsen 74 bis 76 Kilo Kr. — bis —, Linen 76 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Fiolen 76 bis 78 Kilo Kr. 8.— bis 10.—, Weizenroggen per 100 Kilo Kr. 28.— bis 31.20, Mehl Nr. 0 Kr. 27.50 bis 31.60, Mehl Nr. 1 Kr. 26.80 bis 31.—, Mehl Nr. 3 Kr. 24.80 bis 29.20, Mehl Nr. 5 Kr. 23.— bis 28.20, Speck Kr. 106.— bis 112.—, Schweinefleisch Kr. 116.— bis 120.—, rohes Linsfleisch Kr. 44 bis 48, Kergens-Linsfleisch Kr. 66.— bis 70.—, gegessene Linsfleischkr. 78.— bis 84.—, Seife je nach Qualität Kr. 26.— bis 58.—, Heu Kr. 2.60 bis 3.60, Hanf Kr. 28.— bis 32.—, hartes Brennholz per Kubikmeter Kr. 4.50 bis 6.—, Spiritus: Raffinade Kr. 1.62, roh Kr. 1.50, Weizenwaare Kr. 1.54, Weizenbrot besser Qualität per Kilo Kr. 1.12 bis 1.40, Weizenbrot minderer Qualität per Kilo Kr. —.88 bis 1.—, Kartoffeln Kr. —.70 bis 1.—, Schweinefleisch Kr. —.88 bis 1.12, Schöpfensfleisch Kr. —.56 bis —.64, Eier 10 Stück Kr. —.50 bis —.68.

Fremden-Liste vom 14. Januar.

Hotel Römischer Kaiser. Bauharn, Obergepan, Dr. Fejervary, Advocat, von Fogaras; Szalansky, Grundbesitzer, von Deutscherbühl; Graf, Cemitsky, Vicar, von Bistritz; Barvulescu, Privatier, von Fiofesz; Rab sammt Sohn, Lehrer, von Gubinsz; Rechner, Kaufmann, von Budaress; Illrich, Kaufmann, von Leipzig.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Mittwoch den 15. Januar 1902: IV. Abonnement. 7. Vorstellung. Die Puppe. Operette in 3 Acten und 1 Vorspiel von Maurice Strakosky, deutsch von A. M. Willner.

Table with 2 columns: Exchange rates for various currencies and commodities. Includes items like Gold-Rente, Kronen-Rente, and various bank notes.

Table with 2 columns: Exchange rates for various currencies and commodities. Includes items like Gold-Rente, Kronen-Rente, and various bank notes.

Table with 2 columns: Exchange rates for various currencies and commodities. Includes items like Ducaten, Kronen-Rente, and various bank notes.

Sz. 9520/1901. tlkv.

[24] 1-1

Arverési hirdetményi kivonat.

A nagyszabeni földhitelintézet végrehajtónak Modran Nicolae és neje szül. Bucsa Anna végrehajtást szenvedő elleni végrehajtási ügyében alírt kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről ezennel közhírré tétetik, hogy 114 Kor. tökékövetelés és jár. behajtási csejéből a kerüléthez tartozó a Modran Nicolae nevére felvett a bongárdi 339. sz. tjkvben A. § 1-4, 7, 8, 10, 11. rendsz. alatt foglalt ingatlanok, még pedig az 1. rend, 257, 258. hr. sz. 817 Kor., a 2. rend, 734. hr. sz. 22 Kor., a 3. rend, 799, 800. hr. sz. 75 Kor., a 4. rend, 879. hr. sz. 20 Kor., a 7. rend, 1335. hr. sz. 21 Kor., a 8. rend, 1677. hr. sz. 13 Kor., a 10. rend, 2452. hr. sz. 33 Kor., a 11. rend, 2590. hr. sz. 15 Kor., a Modran Anna szül. Buksar nevére felvett a bongárdi 319. sz. tjkvben foglalt A. § 2. rend, 2554/2. hr. sz. 9 Kor., 4. rend, 1805. hr. sz. és 5. rend, 1806/1. hr. sz. 61 Kor., végül a Modran Nicolae és neje szül. Bucsa Anna nevére felvett a bongárdi 318. sz. tjkvben foglalt A. § 1. rend, 448/1. hr. sz. 9 Kor. és 2. rend, 3096. hr. sz. ingatlan 18 Korona megállapított kiküldési árban, esetleg azon alól is az 1902. évi február hó 4-ik napjának délelőtti 9 órájkor Bongárd község hivatali helyiségében nyilvános árverésen el fog adatni.

Arverezni szándékozók tartoznak az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlan becslésének 10%-át készpénzben vagy az 1881. évi LX. t.-cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november 1-én 3333. sz. alatt kelt m. kir. igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt óvadékképes értékpapírban a kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881. LX. t.-cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

Nagy-Szeben, 1901. évi december hó 25-én. A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság. Czipott, kir. törv. bíró.

M.-3. 234/1902.

[38] 1-1

Kundmachung.

Gemäß §. 173 des XVII. G.-M. ex 1884 sind im Einvernehmen mit dem gefertigten Magistrat als Gewerbebehörde aus der Reihe der für das Jahr 1902 gewählten gewerbebehördlichen Vertrauensmänner: a) mit der Controle der gewerbebehördlichen Register, b) mit dem Besuche der Gewerbe-Bezirke Herr J. F. Zacharides, Buchbinder, Herr Michael Breckner, Kaufmann; c) mit der Besichtigung der Werkstätten die Herren: Karl Binder, Drechsler, Michael Breckner, Kaufmann, Albert Csaki, Tischler, Rudolf Dittmer, Schuhmacher, Victor Drodloff, Schlosser, Wilhelm Hahn, Lackierer, Albert Henrich, Lederer, Julius Erös, Goldarbeiter, Wilhelm Hochmeister, Niemer, Rudolf Laupp, Beizelter, Samuel Otto, Weißbäcker, Josef Sax, Gijmenmacher, Johann Spieler, Hafner, Josef Schramm, Maurermeister, Josef Wagner, Mechaniker, Rudolf Weiner, Seltzer, Wilhelm Weinmüller, Mäurer, Adolf Wostry, Schneider, Josef Zacharides, Buchbinder; d) mit der Besichtigung der Fabriken die Herren: Franz Hantschel, Salami-macher, Albert Henrich, Lederer, betraut worden, was hienit allgemein verlautbart wird.

Hermannstadt, am 7. Januar 1902. Der Magistrat.

Sz. 3156/1901. tlkvi.

[37] 1-1

Arverési hirdetményi kivonat.

A szerdahelyi kir. járásbírósg mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy nagyapoldi takaréks- és előlegezési egyesület végrehajtónak Popa Nicolae kisapoldi lakos végrehajtást szenvedő elleni 1740 Korona tökékövetelés és jár. iránti végrehajtási ügyében a szerdahelyi kir. járásbírósg területén levő a kisapoldi községi 444. sz. tjkvben A. § 1434. hr. sz. 110 Kor., 3745. hr. sz. 12 Kor., 4483. hr. sz. 77 Kor., 5814. hr. sz. 120 Kor., 6031. hr. sz. 4 Kor., 10671. hr. sz. 15 Kor., 11069. hr. sz. 22 Kor., 12044. hr. sz. 53 Kor., 13301. hr. sz. 144 Kor., 13757. hr. sz. 152 Kor., 14398. hr. sz. alatti ingatlanra az árverést 66 Koronában ezennel megállapított kiküldési árban elrendelte és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1902. évi február hó 6-ik napjának délelőtti 10 órájkor Kisapold községbe a község-házánál megtartandó nyilvános árverésen a megállapított kiküldési árban alól is el fognak adatni.

Arverezni szándékozók tartoznak az ingatlanok becslésének 10%-át készpénzben, vagy az 1881. évi LX. t.-cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november 1-én 3333. sz. alatt kelt m. kir. igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt óvadékképes értékpapírban a kiküldött kezéhez letenni avagy az 1881. LX. t.-cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

Szerdahely, 1901. évi október hó 29-én. A kir. járásbírósg mint telekkönyvi hatóság. Végh, kir. járásbíró.

Das Geschäfts-Local Saggasse Nr. 15

ist vom 1. April 1. J. an zu vermieten. Näheres daselbst. [22] 3-3

Licitations-Kundmachung.

Freitag den 31. Januar 1902, Vormittags 10 Uhr, wird in der röm.-kath. Pfarramts-Kanzlei Grosser Ring in Hermannstadt eine freiwillige Feilbietung der, der röm.-kath. Kirchengemeinde gehörenden, im Lazareth an der Leschkircher Strasse beim Eisenbahn-Wächterhaus befindlichen in einem Complex commissirten Grundstücke, und zwar:

- 9 Joch 1120 Quadrat-Klaftern Wiesgrund und 5 Joch Ackergrund an den Weißbiedenden gegen Baarzahlung verkauft werden.

Ein jeder Licitant auf diese Grundstücke hat vor Beginn der Licitation ein Vadium im Betrage von 1000 Kronen zu erlegen.

Der Ersteher dieser Grundstücke ist vom Tage der Licitation mit seinem Andote gebunden, dagegen behält sich die röm.-kath. Kirchengemeinde das Recht vor, vom Tage der h. bischöflichen Bewilligung diese Grundstücke dem Ersteher in den Besitz übergeben zu können.

Die Licitations-Bedingungen können jeden Tag von 10 bis 12 Uhr Vormittags in der Pfarramts-Kanzlei, Grosser Ring, oder bei Herrn Georg Rummel, Schwimmschulgasse Nr. 5, eingesehen werden.

Hermannstadt, am 13. Januar 1902.

Das röm.-kath. Stadtpfarramt. Gregor v. Gidófalvy, Pfarrer und Stadtpfarrer.

[36] 1-3

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 23. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Emerich Kozma in Nagyar-Sülte. (Maros-Ujvarer Bezirksgericht.)

Am 28. Januar bei der Direction der Szamos-Ujvarer Landes-Strafanstalt Offert-Verhandlung wegen Lieferung von Schweinefleisch.

Am 29. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Dr. Hermann Klein in Cierlös-Honhol. (Dobauer Gerichtshof.)

Am 30. Januar (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenschaften der Katharina Theil geb. Groß in Schellenberg. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 31. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann Klein in Schellenberg. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 31. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Franz Hornung in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 6. Februar (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenschaften des Nicolae Popa in Kleinrod. (Neuwerker Bezirksgericht.)

Erledigungen.

Beim Klausenburger Gerichtshofe eine Grundbuchs-Diurnisten-Stelle. Gefühle bis 17. Januar.

Im Bezirke der Distrikter Finanz-Direction zwei Finanzwache-Verkaufsstellen. Gefühle bis 15. Januar.

Beim Dobauer t. Steueramte die Stelle eines unbesoldeten Practicanten. Gefühle bis 20. Januar.

In Ubalat die Postmeister-Stelle. Gefühle bis 27. Januar.

Beim Sargfalter Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gefühle bis 28. Januar.

Beim Weibler t. Steueramte eine Amtsdieners-Stelle. Gefühle bis 23. Februar.

Kundmachungen.

Beim Székely-Ujvarer Gerichtshofe, daß Emerich Dobay aus Nagas unter Curatel gestellt wurde.

Beim Dobauer Gerichtshofe, daß die Curatel über Eugen Tordosan in Varos-Ujla aufgehoben wurde.

Beim Dobauer Gerichtshofe, daß der Concurs gegen Blasius Kovordanti in Balda-Sunnad aufgehoben wurde.

Beim Güt-Szeredauer Gerichtshofe, daß Barbara Balog aus Güt-Bozjonta unter Curatel gestellt wurde.

Beim Klausenburger Gerichtshofe, daß der Concurs gegen Theodor Laday in Klausenburg aufgehoben wurde.

Annoncen-Expedition

von Heinrich Schalek, Wien, I., Wollzeile II, Parterre u. I. Stock, Gegründet 1873, • Telephon 809, Clearing-Conto der k. k. Postsparcassa 804.316,

empfiehlt sich zur billigsten und prompten Ausführung von Insertions-Aufträgen für alle Zeitungen des In- und Auslandes.

Fachmännische Rathschläge, Annoncen-Entwürfe, Preisanstellungen kostenfrei.

Neuester grosser Zeitungs-Katalog an Inserenten gratis und franco.

Eigener Collectiv-Anzeiger

in den Journalen

„Neue Freie Presse“

und

„Neues Wiener Tagblatt“

für Annoncen jeder Art, wie:

Kauf- und Verkaufs-Anzeigen aller Geschäftszweige, Compagnon-, Agentur-, Vertreter-, Stellen-Gesuche, Offert-Ausschreibungen etc.

Ein Arbeitsmädchen,

welches bereits in einer Buchdruckerei beschäftigt war, findet sofort Aufnahme bei Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger), Wintergasse 9.

Jencs'sche Orangenblüthen-Crème.



Vollkommen unschädliche und sicher wirkende Gesicht- und Handsalbe gegen: Sommersprossen, Hautausschläge, Leberflecken, Mitesser und alle Hautflecken. Schützt die Haut gegen Risse, benimmt die Rötthe des Gesichtes und der Hände. Macht die Haut nach kurzem Gebrauch glatt und zart. Enthält keine Fettstoffe, verleiht somit der Haut keinen Glanz.

Preis eines Tiegels 1 Krone.

Preis einer Schachtel des zugehörigen Orangenblüthen-Puders 1 Krone. Erhältlich bei:

Jencs Vilmos

„Szt. János“ Apotheke,

Budapest, II., Széna-tér.

Haupt-depot: Dr. EGGER's Apotheke zum Reichspalatin

Budapest, VI., Váci-körút 17.

[171] 18-90



Cognac

CZUBA-DUROZIER & Cie.

DISTILLERIE FRANÇAISE, PROMONTOR.

Überall zu haben.

Generalvertretung: RUDA & BLOCHMANN Budapest-Wi.

[1173] 13-25

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen: Neuer und alter Haus-Kalender

für das Jahr

1902.

Kleinoctav, 204 Seiten. — Mit mehreren Illustrationen.

Preis 30 Heller, mit Postzusendung 40 Heller.

Inhalts-Verzeichniss.

Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1902 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Saturn. — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Gerichtsferien. Kalendarium. Kalender der Juden. Bauernregeln. Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn. Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser. Jahrmärkte. Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. k. ungar. Postsparcassa, D. Post-Curse, E. Telegraphen-Bestimmungen, F. Telephon-Bestimmungen in Hermannstadt.

Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif. Stempel- und Gebührenwesen. Unsere Todten — Albert Arz v. Straussen-burn, Heinrich Wittstock, Dr. Josef Bedeus v. Scharberg. Das Hexeakind. Eine Erzählung aus dem rumänischen Volksleben. Von Julius Theiss. Aus dem Lehrer- und Schulleben im zweiten Viertel des vorigen Jahrhunderts. Rückblick auf die Zeit vom 1. September 1900 bis Ende August 1901. Anekdoten. Mannigfaltiges. Gemeinnütziges. Inserate.

Wandkalender.

Gross-Placat in Farbendruck.

Preis 30 Heller, mit Postzusendung 35 Heller.

Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger),

Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag,

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9.